

# Kulturelle Bildung – eine Kongress-Nachlese

Max Fuchs

**D**ass »kulturelle Bildung« es als Thema in das Hauptprogramm und das Plenum eines kulturpolitischen Kongresses zumal der Kulturpolitischen Gesellschaft geschafft hat, verwundert nicht. Denn diese hat sich in den letzten 40 Jahren große Verdienste erworben bei der Etablierung einer Neuen Kulturpädagogik, so wie sie in München, Loccum, Unna, Dortmund etc. praktiziert und diskutiert worden ist. Doch scheinen trotz dieser langen Diskurstradition einige Probleme nicht nur nicht gelöst zu sein: Aspekte, die lange nicht mehr als relevant erachtet wurden, erhalten offensichtlich eine neue Aktualität. Im Folgenden greife ich einige davon heraus.

## 1. Neue Freunde

Es gab schon einmal, nämlich Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in der Kulturpolitik ein Unbehagen darüber, dass plötzlich »Neue Freunde« auftauchten, die »Kultur« nunmehr stärker in Bezug zur Wirtschaft sehen wollten. Heute scheint sich eine ähnliche Situation im Kontext der kulturellen Bildung zu ergeben. Es gibt zahlreiche neue Akteure, neue Konzepte, es gibt sogar neue Gelder; in jedem Fall gibt es ein neues Interesse. Dies mag die Einen zu dem Ausruf »Endlich« veranlassen, andere mögen sich fragen, welche Motive hinter diesem neuen Interesse stecken. In jedem Fall gibt es sicherlich neue Impulse für die praktische Arbeit und die theoretische Reflexion. Es gibt aber auch ein Ignorieren von Traditionen, eine gewisse Blindheit gegenüber der Tatsache, dass es bereits eine gut ausgebaute Infrastruktur, dass es entwickelte Professionalitäten, Konzeptionen und sogar Theorie-Entwürfe gibt. Daher scheint es nötig zu sein, bei aller Freude über den »frischen Wind« ein wenig Erinnerungsarbeit zu betreiben und – auch und gerade aus der Wissenschaft – vorgetragene Defizitbehauptungen, die mehr mit eigener Unkenntnis als mit objektiven Defiziten zu tun haben, den vorhandenen Sach- und Diskussionsstand entgegensetzen.

Auch und gerade aus der Wissenschaft vorgetragene Defizitbehauptungen haben mehr mit eigener Unkenntnis als mit objektiven Defiziten zu tun.

## 2. Kunstreligion und Künstlermythen

Eine Theologisierung der Kunst zusammen mit einer Ästhetisierung der Religion war eines der Kennzeichen der Romantik. Seither spielen derartige Tendenzen in der politischen und pädagogischen Diskussion eine Rolle – vor allem in Deutschland. Zu dieser Diskurslinie gehörten Aussagen wie: Nur Künstler können eigentlich kulturelle Bildung vermitteln! Es gehören übersteigerte Ängste vor einer – auch pädagogischen – »Instrumentalisierung von Kunst« dazu, die sich wesentlich aus einer Unkenntnis über die Entwicklungsgeschichte des Autonomie-Konzeptes speisen. Es gehört auch dazu eine Arroganz gegenüber den hunderttausenden Fachmenschen, die sich seit Jahrzehnten erfolgreich um die Vermittlung von Theater, Tanz, Bildender Kunst, Musik und Literatur bemühen. Interessanterweise könnte ich ohne große Änderungen meinen kleinen

Aufsatz »Mythen in der Kulturarbeit« wieder veröffentlichen, den die Kulturpolitischen Mitteilungen 1988 aus Anlass meines Amtsantrittes in der Akademie Remscheid abgedruckt

haben und der sich schon damals kritisch mit derartigen Argumentationsfiguren (authentische unverstellte Wahrnehmung, Künstlermythen, Mythos Kind etc.) auseinandergesetzt hat.<sup>1</sup>

## 3. Schulressentiments

Offenbar hinterlässt die Schulzeit doch bei Vielen höchst traumatische Folgen. Denn kaum anders lassen sich die gerade im außerschulischen und künstlerischen Bereich häufig anzutreffenden Ressentiments gegenüber der Schule und den LehrerInnen erklären. Vielleicht braucht man aber auch nur ein schroff gezeichnetes Gegenbild, damit man umso positiver alternative Ansätze präsentieren kann. Dass die 36.000 Schulen in Deutschland und die knapp 700.000 LehrerInnen nicht über einen Kamm geschoren werden können und sich gerade in den letzten Jahren vieles – sicherlich auch vieles Widersprüchliche – getan hat, wird oft ignoriert.

Prof. Dr. Max Fuchs, ehem. Präsident des Deutschen Kulturrates, ist Direktor der Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung und Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung.



Aus diesen – und weiteren – Beobachtungen ergeben sich Schlussfolgerungen und Arbeitsaufgaben.

1. Eine erste und wichtige besteht darin, dass recht exakt beschrieben werden muss, welche Fähigkeiten und Kompetenzen die unterschiedlichen Professionen in der kulturellen Bildungsarbeit (etwa KünstlerInnen, LehrerInnen, KulturpädagogInnen) jeweils einbringen. Dies ist umso wichtiger, als die zukunftsweisende Idee einer »Kommunalen Bildungslandschaft« nur dann funktioniert, wenn verschiedene Institutionen und Professionen gut zusammenarbeiten. Dies kann nicht funktionieren, wenn man eigene Kompetenzen übersteigert und die der anderen Beteiligten gering schätzt. Zur Erinnerung: Anerkennung und Wertschätzung sind zentrale Prinzipien kultureller Bildungsarbeit.
2. Eine Entideologisierung und Entmythologisierung der Künste und des Ästhetischen ist sicherlich hilfreich. Weder ist eine ästhetische Praxis per se emanzipatorisch und führt im Selbstlauf zu einer gerechteren Gesellschaft – man erinnere sich an die kräftige Nutzung des Ästhetischen durch die Nazis –, noch können die Künste alle Übel der Welt beseitigen. Unterhalb sol-

cher Allmachtsvorstellungen bleiben allerdings hinreichend viele Gründe für eine kulturelle Bildungsarbeit: so die seinerzeit von Yvonne Ehrenspeck kritisch diskutierten »Versprechungen des Ästhetischen«<sup>2</sup> – einige davon können durchaus als wahr nachgewiesen werden.

3. Das zentrale Problem in der kulturellen Bildungsarbeit und -politik ist allerdings das Problem unzureichender Teilhabe. Wir haben hier kein Erkenntnisproblem, vor allem dank der Studien des Zentrums für Kulturforschung: Kulturangebote traditioneller Kultureinrichtungen erreichen – aus unterschiedlichen Gründen – nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Für die Kulturpolitik ergibt sich hieraus mittelfristig ein erhebliches Legitimationsproblem. Für die Kulturpädagogik ist dies nicht hinzunehmen, wenn die Argumente über positive Wirkungen einer ästhetischen Praxis richtig sind. Allerdings wird man – neben notwendigen Umstrukturierungen der Opern, Theater etc. – etwas genauer untersuchen müssen, welche ästhetischen Praxen, welche Künste und Kunstformen welche Wirkungen haben. Es könnte dabei herauskommen, dass gut gepflegte Traditionsbestände nicht die Bedeutung haben, die man ihnen – auch förderpolitisch – bislang zuspricht.

Das zentrale Problem in der kulturellen Bildungsarbeit und -politik ist allerdings das Problem unzureichender Teilhabe.

kein Erkenntnisproblem, vor allem dank der Studien des Zentrums für Kulturforschung: Kulturangebote traditioneller Kultureinrichtungen erreichen

**1**  
Der Beitrag ist nachzulesen unter [www.kupoge.de/kumi](http://www.kupoge.de/kumi).

**2**  
Yvonne Ehrenspeck: *Versprechungen des Ästhetischen: Die Entstehung eines modernen Bildungsprojekts*, Opladen: Leske + Budrich 1998

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.)

## Jahrbuch für Kulturpolitik 2012

Band 12 – Neue Kulturpolitik der Länder

Herausgegeben für das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. von Norbert Sievers und Bernd Wagner

Bonn / Essen:  
Klartext Verlag 2012  
358 Seiten  
19,90 Euro



Die neuen Entwicklungen von Kulturpolitik auf Landesebene werden hier erstmals zusammenfassend dargestellt. Im Mittelpunkt stehen die gegenwärtigen Ansätze ihrer strategisch-konzeptionellen Neuorientierung, deren Stichwort das Prinzip der »Good Governance« ist. Dabei geht es darum, Kulturpolitik neu zu begründen und zu behaupten und sie auf der Basis konsensfähiger Ziele und Strategien aufzubauen. Des Weiteren wird ein Blick auf die Erfahrungen mit bisheriger Landeskulturpolitik geworfen.

An den Schwerpunkt schließen sich die regelmäßigen Rubriken an: die Chronik kulturpolitischer Ereignisse, die Bibliografie kulturpolitischer Neuerscheinungen, Adressen kulturpolitischer Institutionen, Gremien und Verbände sowie Kunst und Kultur im Internet.

AutorInnen sind u.a. *Ulrike Blumenreich, Stephan Dorgerloh, Ralf Ebert, Kurt Eichler, Carmen Emigholz, Patrick S. Föhl, Werner Frömming, Thomas Früh, Rita Gerlach-March, Friedrich Gnad, Elke Harjes-Ecker, Albrecht Graf von Kalnein, Tobias J. Knoblich, Achim Könneke, Sabine Kunst, Eva Leipprand, Manuela Lück, Olaf Martin, Dörte Nitt-Drießelmann, Karl-Heinz Reuband, Reinhart Richter, Barbara Rüschoff-Thale, Ute Schäfer, Oliver Scheytt, Norbert Sievers, Hans-Jörg Siewert, Johanna Wanka, Michael Wimmer und Christoph Weckerle.*



Kulturpolitische Gesellschaft e.V. • Weberstr. 59a • 53113 Bonn  
T 0228-201 67-0 • [post@kupoge.de](mailto:post@kupoge.de) • [www.kupoge.de/buecher.html](http://www.kupoge.de/buecher.html)